QK. 68, 48 c.

Wd
553

3 4.

Trost-Rede /

Über dem Christ-Seligen Abschied

Der weiland

Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin

und Fräulein / Fräulein

Sophien / Hertzogin

zu Sachsen / Jülich / Cleve und

Bergk / ꝛc.

An die wegen abermaligen geschwinden

Trauer-Falls

Höchstbetrübte Fürstliche Eltern /

Im Namen

Der Fürstl. Jungen Herrschafft und Fräulein

abgefasset

Bey Fürstl. Leichbegängnis.

Den 18. Decembr. 1657.

GOTHA /

Gedruckt durch Johann Michael Schallin.

Hochgeborner Fürst / Gnädiger Hochgeehrter Herr Vater / ꝛc. Hochgeborne Fürstin / Gnädige Hochgeehrte Frau Mueter / ꝛc. Vber dem E. E. G. Gn. an dero Väter- und Mütterlichen Hertzen / durch den Verlust zweyer hochgeliebten Fräulein Töchter / uns aber werth geachteter Schwestern / zugestandener nicht gemeiner Betrübnis / solten wir fast zweiffeln / ob wir mehr mit stillschweigen oder mit reden unsern innerlichen Kummer beweisen solten; Sieben Tage und sieben Nacht schwiegen die Freunde Hiobs / ehe sie sich in Ansehung dessen grossen Elendes erkühnen möchten / einige Rede von sich hören zu lassen; Hingegen findet man in Historien / daß des reichen Königs in Lydien einiger Sohn / welcher stumm geboren war / über den erbämlichen Zustand seines Vaters / da jhn nach gäntzlicher Niederlag und Eroberung seiner Haupt-Stadt / ein feindlicher Kriegsmann erwürgen wolte / vor Angst und Liebe die Bande seiner Zungen wunderbahrer weise durchbrochen / und zu reden angefangen / auch hernach sich hertzlich erfreuet / daß jhm GOTT die Stimme eben zu der Zeit gegeben / da er sie seinem Vater zu nutzen hätte anwenden können: Wir haben vielmehr dem Höchsten zu dancken / der E. E. Gn. Gn. Christ- und Fürstliche Hertzen / auch ohne unser Zusprechen / mit Göttlichem Trost allbereits erfüllet / bekennen aber darbey / daß zu bezeugung unseres selbst tragenden hertzlichen Mitleidens fast schwer fället / gnugsames Nachdencken und zulängliche Reden zu finden. Denn da wir vermeinet / als Göttliche Allmacht verwichener Tagen unsere freundlich-geliebte Schwester / Fräulein **Johannen** / Hertzogin zu Sachsen ꝛc. gantz unvermuthet / aus unserm Mittel / durch einen zwar hochseligen / uns allen aber sehr traurigen Todes-Fall hinweg rückete / unserm Christ-Brüder- und Schwesterlichen Betrübnis in etwas genüge gethan zu haben; Ach! so muften wir nach sieben Tagen eine schwere Verduppelung unsers Leidwesens / durch den Hintritt unserer nun auch seligen Schwester Fräulein **Sophia** / Hertzogin zu Sachsen / ꝛc. erleben: Es müste ein steinern und kein

Bruder- oder Schwesterlich Hertze seyn/ so nicht hierüber einen grossen Stoß empfünde: Damit wir aber nicht sündigen/ noch thörlich wider GOtt thun / sondern vielmehr der Gottesfurcht des Hiobs / als seiner Ungedult folgen / So haben wir kein Bedencken/ GOtt zu Ehren E. E. Gn. Gn. zu Trost und Gefallen / und uns selbst zur Auffmunterung über denen beyden schmertzlichen Fällen / sonderlich aber wegen des letzteren / ein und andere Christliche Betrachtung zu eröffnen.

Hiob. 1. v. 22.

O wie ein weitläufftiger Anlaß were zu ergreiffen / von dem Elend des menschlichen Lebens zu reden; wie unerschöpfflich ist diese *materi*, und nicht allein von den Christen/ sondern auch von den Heyden und Barbarn auff mancherley weise erwogen und außgeführet / wer wil die Namen und Beschreibungen / welche die alten Weisen dem Leben in dem besten Glück der Menschen gegeben / alle erzehlen / und beybringen: Ist dieses der Mensch/ der Beherrscher der Welt/ der Außbund und das Meisterstück aller Göttlichen Geschöpffen / der den Grund seines zeitlichen Lebens mit Thränen zu legen beginnet / mit tausenderley baufälligem Flickwerck auffführet / und solches auff einmal gleichsam durch einen Sturmwind in dem Tod darnieder fallen siehet/ ja der nicht solange bestehen und dauren kan / als etliche Wercke seiner elenden schwachen Hände. Der Mensch ist es ja / und zwar derjenige / den man am allerglückseligsten achten mag / der in diesem allgemeinen Welt-Spiel in dem Eingang seines Auffzugs Bedürfftigkeit / Blösse und Schwachheit auffführet / die darauff erfolgende Vorstellungen oder Scenen mit Unverstand / Mangel und Fehlern/ ja mit unzehlichem Unfall und Unrath erfüllet / und zum Beschluß/ da man das beste erwartet / verstarret / todt und erblasset dahin fället / also/ wie ein ungeschickter Comœdiante/ der das Spiel verderbet / des Außlachens werth were. Der Leib / den wir allhier nicht zärtlich gnug in acht nehmen können / die Hände / die so manche nützliche Arbeit scheuen / die Füsse/ welche sich so manches nöthigen Gangs entbrechen/ die Augen/ welche nur das schöne und angenehme sehen / die Ohren/ welche nur das liebliche und gefällige hören / das Hertz/ welches keine schwermüthige Gedancken vertragen wil / ja der Verstand / welchem nichts zu hoch und unerforschlich zu seyn bedüncket! Wie eine jämmerliche Enderung folget doch auff dieses alles / der grausame / ja der zu allen

allen Zeiten/ zu allen Jahren und Gelegenheiten auffwartende Tod/ vernichtet alle unsere Herrligkeit/ in einem Augenblick: Der eitele/ gleichwol im Leben prächtige und eckele Leib/ wird zur Speise der Würmen/ und zu Koth/ Staub und Aschen. Der Göttliche gerechte Zorn/ wider den Hochmuth und schändliche vorgenommene Erhebung unserer ersten Eltern/ hätte keine mehr durchdringende/ und dem Verbrechen eigentlichere Straffe erfinden können: Denn was demüthiget den Menschen mehr/ als die Kranckheiten des Leibes/ was machet jhn nichtiger und verächtlicher als der Tod; Ist nicht nach der Rede des Weisen/ ein **lebendiger Hund besser/ als ein todter Löwe.** Mit dem letzten Athem bläset auch der allerhoffärtigste allen seinen Dunst und Blast aus/ und wer sich nicht erkennen und begreiffen wil/ daß er aus Erden erschaffen/ dessen Leib muß es doch wider seinen Willen in der Verwesung erfahren: Dieses allgemeine Elend betrifft auch die Grossen und Hohen der Welt/ wie mancher/ der sich in seinem hohen Stand gleichsam für einen Gott gehalten/ hat dennoch als der geringste Mensch zu der Zeit/ da er am wenigsten sich dessen versehen/ dahin sterben müssen: Das Grab machet alles gleich: Dem Tod ist kein von Leimen zusammen gekleibte Bauren-Hütte zu verschmähelich/ und kein Königlich noch Fürstlich Schloß zu hoch oder zu herrlich. Daß wir nicht weit gehen/ sondern diese Betrachtung auf unser Fürstl. Hauß ziehen. So können E. Gn. Hochgeehrter Herr Vater/ sechs *a* erwachsene Herren Brüder/ (die in der Kindheit verstorbene nicht mit zu rechnen/) zweyer Herren Vettern der Fürstl. Coburgischen *b* Linie/ und denn unsers *c* Mütterlichen Groß-Herrn Vaters/ auch dessen zweyer Herren Brüder/ und etlicher Schwestern sich erinnern/ die mehrentheils in der Blüthe jhrer Jahre/ jhren Fürstlichen Stand/ theils auch darüber erlangte hohe Kriegs-Macht und Ehre/ durch den Tod hinter sich lassen müssen. Es seynd kaum zwey Jahre/ *d* da wir diese Hinfälligkeit der hohen Häupter bey der Leichbegängnis unsers Herrn Vettern Hertzog **Bernhards** des Grossen beweineten/ es ist nicht viel über ein halb Jahr/ da wir ein zartes *e* Brüderlein beklagten/ welches diese Welt nur etliche Wochen/ gleichsam als bey einer Durchreise/ genossen. Das Jahr ist kaum herumb/ da das Chur-Hauß Sachsen sein altes graues Häupt *f* verlohren. Wir geschweigen viel anderer hohen Fürstl. Anverwandten/ insonderheit auch unserer gelieb-

a Hertzog Johannes zu Sachsen hatte 11. Söhne und 1. Tochter/ welche letzte neben dreyen Herrn Brüdern jung verstorben/ von denen erwachsenen aber nur die zwey regierende Hertzogen zu Sachsen/ Weimar und Gotha noch am Leben.

b Als Hertzog Johann Casimir/ und Hertzog Johann Ernst.

c Hertzog Joh. Phillip zu Sachsen/ und dessen Herren Brüder/ Hertzog Friederich/ und Hertzog Johann Wilhelm.

d An. 1655. im Dec.

e Hertzog Joh. Phillip/ welcher den 26. Maij 1657. allhier begrabt.

f Churfürst Johann Georg der Erste/ den 8. Octobr. 1656.

ten Fräulein Baasen und jungen Herren Vettern zu Weimar / die bey Ew. Ew. Gn. Gn. theils auch bey unserm Angedencken / mit g jhrem Absterben das gemeine Exempel aller Menschen theils in der Kindheit / theils im Alter / theils in mittelmässigen Jahren bekräfftiget / also daß keine gewissere Regel gegeben werden kan / als daß kein Stand und kein Alter der Menschen des Todes befreyet sey. Nichts desto weniger ist der Tod / so gemein und durchgehend er die Menschen angehet / gleichwol allem Ansehen nach / so wol dem jenigen / den er hinwegraffet / als denen / die dem Absterbenden angehören / und sich seiner in diesem Leben zu erfreuen gehabt / erschrecklich und abscheulich / ja mehrentheils frembd und unvermuthlich: Vornemblich aber entstehet aus demselben grosser Schmertze / wenn nicht ein solcher / dessen Leben niemand nützlich / oder der hohen Alters / oder steten Kranckheit wegen / mehr einem Todten zu vergleichen / sondern der jenige / dessen Christenthumb GOtt gefällig / dessen Tugend jederman ersprießlich / und jhm selbst rühmlich gewesen / zur Unzeit / wie uns bedüncket / aus diesem Leben gerissen wird. Ach wie viel Ursache hätten wir unserer todt-verbliechenen geliebten Fräulein Schwestern in solcher Erwegung / schmertzlich zu gedencken: Es mangelt jhnen ja nicht an Hoheit des Geschlechts / nicht an zierlicher Leibes Gestalt / nicht an höflichen Geberden / nicht an der Gunst und Liebe jhrer Fürstlichen Eltern / nicht an treuer Freundschafft der Geschwistern / nicht an gehöriger Bedienung / welche dero Stand erforderte / ja welches das aller vornembste zu achten / sie waren Glieder der Christlichen wahren Kirchen / unterwiesen in allem / was einem rechtgläubigen Christen zu wissen von nöthen / so dann auch einer Fürstlichen Person anständig war: Geübet in Tugend und Bescheidenheit; geehret von männiglich: Und daß wir euer / O hochgeliebte Schwester / Fräulein **Sophia** insonderheit gedencken / jhr waret eurem Namen *h* nach / mit Weißheit von dem Allerweisesten gezieret / euer Verstand übertraff eure Jahre / eure Tugend hätte ein graues Häupt zieren können / eure Liebe und Gehorsam erfreuete unsere Fürstliche Eltern / eure Treu gegen uns / war mehr als schwesterlich / in eurer Gottesfurcht dienet jhr uns allen zum Exempel / euer hertzliches Gebet hat ohne zweiffel unserm gantzen Hause Nutzen gebracht / eure Demuth erwarbe euch so viel Gemüther / als euch kennen lerneten / eure Höflig-

g Fräulein Wilhelminen Eleonoren und Hertzog Friederichs.

h Den Namen Sophia bekame das Fürstliche Fräulein zu Gedächtnis dero Oberälter Fr. Mutter / Fr. Sophien Königin zu Dennemarck / so dann auch der Fr. Mutter / und Fr Paten / Hertzog Friedrich Wilhelms zu Sachsen ꝛc. erster Gemahlin.

keit

keit zierete unsern Hof / eure Auffrichtigkeit und Warheit / war eine warhafftige Anzeige eures Fürstl. Standes. Solten wir denn daraus nicht schliessen / daß euer längeres Leben unsern Hochgeehrten Fürstlichen Eltern tröstlich / uns Geschwistern ersprießlich / unserm gantzen Hause angenehm / und Land und Leuten nutzbarlich gewesen were; Sollen wir nicht sagen / wenn wir euch in der schönsten Blüt eurer Jahre / in dem funffzehenden eures Alters / i durch den Menschen-Würger den Tod dahin gestrecket / und euren zarten Leib durch die beschwerliche Kranckheit der Kindes-Blattern übel verstellet sehen / daß solcher euer Hintritt kläglich und erbärmlich sey / und daß EE. GGn. beyderseits nebenst uns grosse Ursach haben sich über solchen unvermutheten Unfall zum höchsten zu betrüben / ja jhr Hochgeehrte allerliebste Eltern / niemand kan euch oder uns die Thränen verdencken / jederman muß gestehen / daß der Verlust auch ungerathener / geschweige denn Christlich- und wolgezogener Kinder der allerschmertzhaffte sey: Es verstunde dieses der listige Feind des menschlichen Geschlechts / welcher an dem frommen Hiob / da er jhn umb Haab und Gut gebracht / den Verlust seiner Kinder am letzten versuchte / ehe er jhn selbst am Leib mit grausamer Kranckheit / und an der Seel mit höllischer Anfechtung angrieffe; Ja der allmächtige Schöpffer des menschlichen Geschlechts / wolte keine höhere Proba von seinem getreuen und gläubigem Abraham nehmen / als daß er jhm die Auffopfferung seines wolgerathenen durch tausend Wünsche erbetenen Sohnes anmuthete. Darumb ist euer Trauren Christlich / und unser Weinen und Mittleiden ist nicht zu unbilligen.

Fräulein Sophia wurde geboren in Gotha / den 21. Febr. An. 1643. starb den 14. Decembr. 1657. ihres Alters 14. Jahr / 42. Wochen / 6. Tage.

Aber dieses Trauren / und diese unsere Thränen / ja diese bißherige Betrachtung / ist nicht der Zweck / bey welchem die Christen zu beruhen haben. Das Elend der Menschen / und das schreckliche Ansehen des Todes / haben auch die Heyden empfunden und erkant / auch haben sie über den Abgestorbenen auffs hefftigste sich betrübet / aber wider solches alles keinen beständigen Trost schöpffen können: So mancherley feine Gedancken auch etliche darüber gefasset / haben doch dieselbe wider den Zorn GOttes und das auffwachende böse Gewissen nicht den geringsten Widerstand zu thun vermocht / sondern vielmehr eine Verzweiffelung gewircket / also / daß die tapfferste unter jhnen den Tod für das erträglichste Vbel gehalten und erwehlet: Die

edle

edle Römerin Arria, als jhr Mann Cæcinna Pætus von dem Keyser Claudio, wegen der Scribonianischen Auffruhr/verdampt/ und jhm damaligem Brauch nach/eine Art des Todes selbst zu ergreiffen/aufferleget wurde / dieser aber darzu fast zaghafft sich erwiese / ergrieffe endlich einen Dolch von des Mannes Seiten / stach denselben zu erst und zwar tödtlich in jhre Brust / und überreichte jhn hernach dem Mann/mit diesen dem Ansehen nach zwar tapffern aber in der Warheit gezwungenen und erbärmlichen Worten: Pæte, *non dolet*, **Es thut nicht wehe.** Worauff denn Pætus auff dergleichen weise sein Leben geendet: Diese Entschliessung rührete her aus Furcht grösserer Schmache und Marter / die von dem Tyrannen zu gewarten stunde/ theils auch aus einer unzeitigen Liebe und Ehrgeitz / dergleichen Exempeln/die unter denen Heyden hochgeachtet wurden / nach zu folgen/ inmassen denn eben diese Arria mit der Wittib des Scriboniani nicht reden noch sie ansehen wolte / darumb daß derselbe auff jhren Schoß erwürget worden / sie aber gleichwol noch leben / und einen freywilligen Tod nicht erwehlen mögte. Auff viel andere und bessere weise können und sollen wir / die wir an den Uberwinder des Todes und den HErrn des Lebens gläuben den Tod anschauen/viel gründlicher/ als die unglückselige Arria können wir bey dem Abschied unserer Seelen sagen / entweder *non dolet*, **es thut nicht wehe:** Oder *non nocet*, es schadet nicht; ja es hilfft vielmehr zeitlich und ewig.

Wir wissen ja anfangs / welches jene nicht wissen wollen / daß der Tod / von GOtt dem Höchsten / und gerechten Richter selbsten/ dem menschlichen Geschlechte / wegen der ersten Eltern Sünde und Abfall zur Straffe aufferleget/ also nicht ohngefehr / oder wie andern lebhafften Creaturen / deren Tod zum theil dem Menschen zu Nutze gereichet / uns zu handen kommet: Wir spüren in Erkäntnis der grossen Boßheit der menschlichen Natur / welche uns von Adam auffgeerbet / und von dem allwissenden GOtt vorangesehen worden / daß uns zum wenigsten diese Straffe des zeitlichen Todes gebühret / solche auch so nöthig gewesen/als es gut und nöthig ist der Sünde/dem Bübel und Unglücke einsten ein Ende zu machen / oder einen gantz verkehrten Ubelthäter / den weder Straffe noch Guade von verbotenen Lastern abhält / endlich aus dem Wege zu räumen; Der Mensch höret nicht auff zu sündigen weil er lebet: er ruhet nicht in seinem irrdischen

dischen verwerfflichen Thun/ biß er wieder zur Erden wird. Zu Bestraffung der ersten Welt/ deren Inwohner so grosse Gnade des Höchsten/ sonderlich aber ein hohes Alter erlanget/ gleichwol mehren theils in grossen Greueln lebeten/ funde der Höchste nach lang gehabter Geduld kein ander Mittel als den Tod/ darumb sprach er: **Aller Welt Ende ist für mich kommen/ denn die Erde ist voll Frevels von jhnen/ und siehe da/ ich wil sie verderben mit der Erden:** *Gen. 6. v. 13.* Dieses gerechte und untadeliche Verfahren unsers Schöpffers weiset uns/ daß wir nicht mit denen Heyden und gottlosen Menschen/ nur über die kürtze des menschlichen Lebens/ und den Schrecken des Todes allein klagen und murren/ sondern daß wir vielmehr in Gehorsam und Demuth dem wolverdienten Urtheil Folge thun/ in der fernern tröstlichen Erwegung/ wie der Gerechtigkeit GOttes/ die Gnade und Erbarmung/ so herrlich und überschwenglich anhänget/ oder wie sich Gerechtigkeit und Friede bey unserm Allerheiligsten GOtt gleichsam küssen und vereinbaren. *Psal. 85.*

Denn nachdem er die Wiederauffrichtung des armen gefallenen Menschen/ freywillig und aus lauterer Güte/ beschlossen/ und demselben alle seine Geschöpffe/ zu dessen Nutzen und Ergetzung auffs neue zu bezeigung seiner übergrossen Gnade/ in Gebrauch gegeben/ hat er allen denen/ die solchen seinen heiligen Rathschluß mit gläubigem Hertzen annehmen/ die der Sünden zum Sold gesetzte Straffe des Todes nur zeitlich seyn lassen/ welche sonst ewig war/ und die jmmerwärende Verstossung von seinem Göttlichen Angesichte zur ewigen Höllen-Pein nach sich zöge. Für solchen ewigen schuldigen Tod des gantzen menschlichen Geschlechts/ ist er zu frieden gewesen/ mit dem einigen unschuldigen Tod seines von Ewigkeit her aus seinem Göttlichen Wesen erzeugeten Sohns/ welcher zu dem ende/ daß er des Todes Tod seyn/ und für Sterbliche sterben solte/ Mensch/ und zwar ausserhalb der Sünde/ so elend und schwach/ als wir selbsten/ zu werden/ und des Todes-Angst und Schrecken zu empfinden/ sich nicht geweigert. Welche Gnade denen gefallenen Engeln/ die uns an Fürtrefflichkeit der Natur weit bevor gegangen/ aus gerechtem Gericht GOttes nicht wiederfahren. **Denn er hat nicht der Engel Natur/ sondern den Saamen Abrahams an sich genommen.** *Hebr. 2. v. 16.* Und damit wir für dem nunmehr also verwandelten und versüsseten Tod nicht so sehr er-

schrecken möchten / beweiset er uns nicht allein mit Göttlichen warhafftigen Bezeugungen / daß dieser Tod nichts anders sey / als der Durchgang zum ewigen Leben ; sondern er gehet uns selbst vor / als ein tapfferer treuer Häuptmann / setzet sich selbst in die eusserste Gefahr und Noth des allerschmähelichsten Todes / springet gleichsam vor uns her ins Grab / und muthet uns also nichts anders / und noch viel ein wenigers zu / als er selbst erlitten ; Solten wir denn diesem unsern herrlichen Vorgänger / nicht beständig und tapffer nachfolgen / oder solten wir als treulose feige Gesellen / hinter jhm umbkehren / und durch Zaghafftigkeit und Vnglauben / unserm ewigen höllischen Feind / in die Hände kommen. Das sey ferne. Lasset uns mit jhm streiten / daß wir auch mit jhm siegen mögen / lasset uns des versprochenen Beystandes seines werthen Heiligen Geistes / und der heilsamen Mittel / nemblich des Worts und der H. Sacramenta / derer er uns würdiget / danckbarlich gebrauchen. Lasset uns mit jhm sterben / daß wir auch mit jhm leben / lasset uns bewegen sein herrliches Zuruffen: **Ich lebe / und jhr solt auch leben.** Wir wissen ja / daß er nicht allein in die Krufft der Erden versencket worden / sondern daß er auch herrlich und lebendig wieder herauskommen / gen Himmel gefahren / lebet / herrschet und triumphiret in Ewigkeit. Jener Römer sol in eine abscheuliche Erdklufft sich gestürtzet / und damit den Stanck desselben / und daher entstandene grimmige Seuche / gestillet haben: er aber ist mit Leib und Seel darinnen verdorben. Vnser **Edler Held / GOTT und Mensch** / ist zwar auch / nach seinem erbärmlichen Tode / von dem finstern Grabe verschlungen worden / aber durch seine Göttliche Majestät herfür gebrochen / und hat nicht allein den verzehrenden Dampff des Zorns GOttes gestillet / nicht allein dem ewigen Tod den Stachel genommen / welches übergrosse und unverdiente Gnade gewesen were / sondern er hat uns auch Gnade und Leben wieder bracht. Wie wir nun anfangs nicht zu dem Gebrauch dieser Welt alleine / sondern zum ewigen Leben erschaffen waren / dahin uns auch GOtt / da es ohne unsere Sünde gewesen / ohne Schmertzen des Todes versetzet hätte / warumb sollen wir deñ den zeitlichen Tod / durch welchen wir in solches Leben dringen / und alles Elendes ledig werden / so schrecklich fürchten / und nicht vielmehr denselben für den herrlichen Wagen halten / auff den uns GOtt mit dem Elia in den Himmel entzucket? Es kömmet ja die-

dieses alles von der Hand unsers liebreichen Vaters / von dem treuen Hertzen unsers Heylandes / von der trostreichen Wolmeinung GOttes des H. Geistes her / der uns auff solche weise ewig wolthun wil / solten wir denn nicht mit hertzlichem Wolgefallen und demüthigem Erkäntnis seines gnädigen guten Willens folgen / und das Kinderspiel / die elende kurtze Freude der Welt / gerne und willig dafür zurück lassen? Die Schmertzen der allergefährlichsten Kranckheit / und das Augenblick des Todes / welches in Scheidung unsers Leibes und der Seelen geschiehet / und GOtt zu unserer Besserung und Züchtigung / aus hoher Göttlicher Weißheit / uns noch empfinden lässet / kan nicht vergliechen werden gegen die verdiente Straffe unserer Sünden / gegen eine Minute der Höllen-Pein / viel weniger gegen die unaußsprechliche Herrligkeit des zukünfftigen Lebens / deren alle Leiden dieser Zeit nicht werth sind. Wer dieses nicht erkennet noch gläubet / dem bleibet der Tod das schrecklichste aller schrecklichen Dinge / &c. Der allerklügeste und erbarste Heyd / ja ein jeder unerleuchteter natürlicher Mensch / kan ohne diesen geoffenbahrten Trost mit Freuden nicht sterben / oder da jhm die Furcht grössern Vbels / der Ehrgeitz oder der Vberdruß des eiteln Lebens einen Muth zum Tode machet / so findet er darinne leider! anstatt verhoffter Befreyung / nichts als ewige Qval und Marter. Hingegen wer im Glauben des Sohns GOttes stirbet / ja wer also abscheidet / wie unsere in GOtt ruhende Fräulein Schwestern / dessen Glück / Herrligkeit und Seligkeit ist nicht außzusprechen. Betrübet uns gleich / O jhr selige Seelen / Euer zeitlicher Abschied: were gleich unser höchster Wuntsch / eurer Schwesterlichen Liebe und Freundschafft auch in diesem Leben zu geniessen / So müssen wir doch vielmehr den Höchsten preisen / der Euch zeitlich und in jungen Jahren dahin genommen / wohin auch der ältesten Christen sehnliches Verlangen die gantze Zeit des müheseligen Lebens gerichtet ist.

Der erste Anblick / den Euch GOtt in seiner Herrligkeit schauen lassen / ist sonder allen Zweiffel höher zu achten / den tausend Jahre auch des allerglückseligsten Lebens auff dieser Welt. Was muß doch auch der allerfrömmeste Christ / so lange er allhier wallet / bey seinem Christenthumb (jetzund zu geschweigen / was das gemeine menschliche Elend mit sich bringet /) gewärtig seyn? an sich selbst fühlet er Schwachheit und Vnvollkommenheit / mitten in seiner Wissenschafft / Glau-

ben/ gute Zuversicht/ Vertrauen und Hoffnung zu GOtt/ vermercket er Kaltsinnigkeit/ Zweiffel und Kleinmuth: In seiner Liebe zu GOtt und dem Nechsten wird er niemals das jenige erreichen/ was er selbsten wüntschete. Wie selten geschiehet doch/ daß er sich seines GOttes/ wie er wol in irrdischen und gemeinen Sachen zu thun vermag/ freuen/ und von dessen Liebe und Wolthaten hertzlich reden/ oder dieselbe mit tröstlicher durchdringender Empfindung bedencken kan? In seinem besten und rühmlichsten Vornehmen wird jhm die Sünde/ derer er gern aus Liebe zu seinem GOtt frey und entübriget seyn wolte/ ankleben/ in deren Erkäntnis er seine Unwürdigkeit und Schwachheit nicht gnugsam bereuen kan; auffer jhm hat er mit Verdruß anzusehen die schnöde nichtige Welt/ deren Eitelkeit jhn öffters reitzet und verführen wil/ derer Neid und Haß jhm das Hertz qvälet/ deren gottloß Leben jhn jammert und betrübet/ er findet auch/ daß er bey denselben wenig guts außrichten und erleben kan; wie kräncken jhn die falschen heuchlerischen Maul-Christen/ die öffentliche Widersprecher der Göttlichen Warheit/ die grimmigen Verfolger der reinen Religion; die Lästerer des Göttlichen Namens? Wie einen mächtigen Feind hat er an dem höllischen Lügen-Geist? auff tausend Mittel und Wege dencket er jhn zu berücken/ und von seiner Festung des Glaubens und der Hoffnung außzustossen; wie gifftige Pfeile schiesset er nach seinem Hertzen? wie offt lässet GOtt zu/ daß sie gefährlich anrennen/ und grosse Schrecken und Anfechtunge erwecken/ darinnen jhm sein ewiger Trost/ den er in seinem Heylande suchet/ eine zeitlang fast gering/ ja gar verborgen werden wil? Er weißendlich die Gewißheit des Todes/ und ein zukünfftiges Gerichte/ aber nicht die Stunde desselben/ ist dahero in Angst und Sorgen/ ob er auch allezeit bereit und geschickt seyn werde/ **zu stehen für des Menschen Sohn.** *Matth. 24.*

Alles dieses und noch vielmehr/ was auch in dem herrlichen Stande eines Christen/ so lang er hie streitet und kämpffet/ zu gewarten stehet/ und mit zunehmenden Jahren nicht ab- sondern imer zunimmet/ haben unsere selige Fräulein Schwestern durch einen zeitlichen und Christlichen Abschied mit einander glücklich überwunden: *2. Sam. 1. v. 23.* **Holdselig und lieblich in jhrem Leben/ auch im Tode nicht geschieden. Leichter** und höher in jhrem Verstande und Christlicher Wissenschafft/ **als die Adler**; Stärcker im Glauben und

Hoff-

Hoffnung / als die Löwen. Fräwlein Johanna war jünger an Jahren/auch langsamer mit der Kranckheit angegrieffen / sie wurde aber die erste zu Erlangung des himmlischen Gnaden-Lohns / wie sie denn bey Anfange ihrer Kranckheit sagte: Die letzten würden die Ersten werden: schiede also gleichsam in der Mitte zwischen zweyen kranck-ligenden Schwestern / deren Christlicher Muth zu ihrem seligen Ende / ist anderswo in etwas fürgestellet. Unsere hertzgeliebte Sophia wurde von dem Tod auch aus dem Mittel zweyer noch lebenden Fräulein Schwestern über alles unser Verhoffen hinweg gerücket / sie erwiese sich aber in ihrem Sterben so wol als in ihrem Leben weiß und verständig / Christus mein Artzt / sagte sie / wirds wol machen: Sie wolle einen guten Kampff kämpfen / den Lauff vollenden / den Glauben behalten / die Crone davon bringen. Sie wolte nicht fragen nach Himmel und Erden / sie wolte nichts begehren / als GOtt den himlischen Vater / zu ihrem gnädigen GOTT und Vater / Christum zu ihrem liebreichen Erlöser / den Heiligen Geist zu ihrem Tröster / es möchte Leib und Seel verschmachten / da sie nur in GOttes Gnade leben und sterben möchte / GOtt solte ihr Trost und Theil bleiben. Wie kräfftig tröstete sie sich des Gnaden Bunds / den die H. Drey-Einigkeit in der Heil. Tauffe mit ihr geschlossen / und durch das H. Sacrament des Abendmahls / vor wenig Tagen auffs neue versichert / den würde GOtt fest halten im Himmel. Der getreue GOtt würde sie nicht lassen versuchen über ihr Vermögen. Sie gläubete an den Sohn Gottes / und an den / der ihn gesandt hat / darumb hätte sie das ewige Leben / käme nicht ins Gerichte / sondern würde vom Tod zum Leben hindurch tringen. Soltet ihr / O ihr Hochgeliebte Fürstliche Eltern / ja solten wir alle uns nicht inniglich freuwen / und nicht so sehr aus Leid wegen des traurigen Todesfall als für Freuden über solcher Tapfferkeit / welchen die Allmacht GOttes in dem gläubigen Hertzen unserer geliebten Schwester durch das Wort und die H. Sacrament gewircket / Thränen vergiessen? solten wir sie nicht selig preisen / die schon vor längst diese ihre Seligkeit gehoffet / und zu Erklärung bey ihrer Leichpredigt die herrlichen Worte S. Johannis

i Diese und folgende / was mit grössern Buchstaben gedruckt / waren J. F. Gn. eigene Worte.

2. Tim. 4.
Psal. 73.
Psal. 89.
1. Cor. 10.
Joh. 5.

auffgezeichnet: k **Selig sind die Todten/ die im HErrn ster-**
ben von nun an. (ja von dem Augenblick jhres Abschiedes an)
deñ der Geist spricht: **Daß sie ruhen von jhrer Arbeit/ und jhre**
Werck folgen jhnen nach. Freylich Hochgeliebte Schwester/ jhr
ruhet nach dem Zeugnis des H. Geistes in seinem Göttlichen Wort/
von aller euer Arbeit/ jhr seyd befreyet alles dessen/ was obengedachter
massen/ euch hätte beunruhigen können/ euere Ruhe ist in GOtt/ aus-
ser dem die unsterbliche Seele keine Ruhe findet/ eure Wercke/ die
Früchte eures Glaubens/ folgen euch nach/ hiebey uns durch einen
herrlichen Nachruhm eurer Tugend/ und immerwärende holdselige
Gedächtnis eurer hochbegabten Person/ dorten aber folgen sie euch
umb die Gnaden-Belohnuug des himmlischen Vaters zu empfahen/
der euch unsere Krone/ Zierde und Freude ewiglich kröhnen/ zieren
und erfreuen/ der euch gegen die erlittene schmertzliche Kranckheit/ mit
ewiger Klarheit/ Liecht und Herrligkeit schmücken wird.

k Diese Auffzeichnung ist An. 1653. in ein Betbüchlein geschehen/ aus *Apoc. 14. v. 13.*

Derowegen Hochgeehrte Fürstliche Eltern/ freuet euch viel-
mehr/ und lasset euch trösten und Glück wünschen/ daß jhr durch eure
Christliche Aufferziehung/ treuliche Vermahnung und löbliches Ex-
empel unsere selige Schwestern nicht nur der Welt und jhrem Stande
nach/ sondern vornemblich nach der Nothdurfft jhrer Seelen dergestalt
in acht nehmen lassen/ eure Mühe und Sorge auch solchen gedeylichen
seligen Außgang in Zeiten genommen/ und jhr denselbigen selbst/
zwar der menschlichen Schwachheit wegen mitleidig/ im Hauptwerck
aber mit hertzlichem Trost erlebet und angeschauet/ jhr habt sie von
GOtt empfangen/ demselben habt jhr sie auch wieder gebracht/ solche
Darstellung wird desto angenehmer seyn/ je williger sie von euch in
Christlicher Zuversicht und Demuth geschiehet. Wir unsers theils
wollen aus dieser Göttlichen Schickung/ durch seine Gnade je mehr
und mehr abnehmen und begreiffen lernen/ daß die Welt unser ver-
gängliche Herberge/ der Himmel aber unser Vaterland/ dannenhero
auch der rechte und einige Haupt-Zweck unsers gantzen Lebens nach
der Ewigkeit zu richten/ und dahin zu trachten sey/ daß wir nach An-
leitung der von E E. Gn. Gn. uns verordneten treuen Unterweisung/
auch dero eigner Anführung/ allhier Christlich und zu der Ehre Got-
tes/ leben/ und seliglich/ wann und wie es jhm gefället/ sterben mö-
gen/ das wollen wir von GOtt jederzeit vor E. E. G. G. und uns

an-

andächtig erbitten / in dessen euch in der Furcht GOttes und Christ-Fürstlichem Wandel annehmlichen Gehorsam leisten / unsers Standes / und was uns darzu in diesem Leben GOtt mittelst E. E. G. G. gönnen wird / zufällig und als solcher Dinge / die uns nicht beständig noch erblich gegeben sind / gleichwol nach GOttes Ordnung und zu seinem Lobe gebrauchen / und aus aller zeitlichen Freude / dieses nach dem gnädigen Willen GOttes am sehnlichsten wuntschen EE. G. G. **glückseliges Regiment / gute Gesundheit / langes Leben.**

Dieweil aber die ewigen Güter die besten / und also von E. E. G. G. selbst wir unterrichtet seyn: So wolle ihnen GOtt erhalten / die Beständigkeit in dem seligmachenden Glauben / die heilige Brunst der Liebe GOttes und des Nechsten / die Hoffnung zu der immerwärenden Herrligkeit / der HERR lasse nach dem Wuntsch / der dem frommen König David geschehen: **kein Böses an euch gefunden werden euer lebenlang / und euere Seele sey hier und dort / neben unserer und aller Christgläubigen eingebunden / in dem Bündlein der Lebendigen / bey dem HErrn euerm GOTT.** 1. Sam. 25.

AMEN!

Lied/

So bey der Fürstlichen Leichbestattung gesungen worden.

1. ICh klagt und weinet doch nicht mehr/
Ihr liebsten Eltern also sehr/
Daß ich von Euch bin weg genommen/
Ich bin ja nur durch diesen Tod
Aus aller Leibs- und Seelen-Noth
Zur längst-gewünschten Ruhe kommen.

2. GOTT hat mich Euch zum Aufferziehn
Nur eine kurtze Zeit geliehn/
Jetzunder fordert Er mich wider;
Ach gebe mich jhme willig hin/
Und legt den schwachen Trauer-Sinn
In seinen guten Willen nieder.

3. Ich sahe/ wie ein Christ/ dahin/
So lang ich nur kont Athem ziehn/
Wie ich von dieser schnöden Erden/
Ja/dieser letzten bösen Zeit/
Und jhrer vielen Eitelkeit
Einmal möcht auffgelöset werden.

4. Jetzt ist mein Absehn nun erfüllt/
Mein sehnen ist gar wol gestillt.
Ich kan vor meinem Heyland stehen/
Und Jhn in seinem Gnaden-Liecht
Von Angesicht zu Angesicht
Mit allen frommen Seelen/ sehen.

5. O was vor Freuden hab ich hier!
Ich lebe nunmehr für und für/
Und bin mit Ewigkeit beschencket/
Ich werde hier mit lauter Lust/
Die keinem Menschen ist bewust/
Als wie mit einem Strom/ getränckет.

6. Nun wol/ jhr Eltern/ gute Nacht/
Stehtfest in eures Glaubens-Macht/
Daß jhr zu diesen Herrligkeiten;
Zu welcher Zeit es GOtt gefällt/
Aus der verkehrten bösen Welt/
In tausend Freuden/möget schreiten.

Qk Wd 553

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-40965-p0018-1

Hiob. 2. v. 11.

Bruder- oder
Stoß empfün
lich wider G
Hiobs / als se
GOtt zu Ehre
zur Auffmun
tich aber wege
zu eröffnen.

O wie
Elend des me
materi, und ni
und Barbarn
wil die Name
ben in dem bes
bringen:
bund und da
Grund seines
tausenderley
einmal gleich s
siehet / ja der n
seiner elenden
der jenige / de
allgemeinen
tigkeit / Blöss
Vorstellunge
ja mit unzehli
da man das b
also / wie ein u
Außlachens
gnug in acht n
scheuen / die
die Augen / w
welche nur da
schwermüthig
nichts zu hoch
liche Enderun

einen grossen
/ noch thör-
ttesfurcht des
n Bedencken /
und uns selbst
ällen / sonder-
Betrachtung

en / von dem
pflich ist diese
n den Heyden
geführet / wer
Weisen dem Le-
hlen / und bey-
Welt / der Auß-
en / der den
eginnet / mit
d solches auff
rnieder fallen
etliche Wercke
ja / und zwar
der in diesem
ugs Bedürff-
uff erfolgende
l und Fehlern /
um Beschluß /
t dahin fället /
erderbet / des
r nicht zärtlich
nützliche Arbeit
gs entbrechen /
/ die Ohren /
/ welches keine
nd / welchem
e einejämmer-
ame / ja der zu
allen

Kodak LICENSED PRODUCT 3/Color Black
Kodak Color Control Patches © The Tiffen Company, 2000
Red Magenta White
Green Yellow
Blue Cyan
Inches Centimetres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-40965-p0019-0